

GRENZECHO NET

22.11.2013

Geburtstag: Deutschsprachige Krankenpflegevereinigung besteht seit 25 Jahren

„Gepflegt wird, seitdem es Menschen gibt“

Von Elli Brandt

Die Deutschsprachige Krankenpflegevereinigung in Belgien (KPVDB) ist nun ein Viertel Jahrhundert alt. Am vergangenen Wochenende wurde Geburtstag gefeiert, an Erfolge erinnert und in die Zukunft geblickt, in der auf Pflegende einige Herausforderungen warten.

„Gepflegt wird, seitdem es Menschen gibt“, sagt KPVDB-Geschäftsführerin Annemie Ernst. Doch Pflege als Beruf ist gerademal rund 130 Jahre alt. Begründerin der modernen westlichen Krankenpflege ist Florence Nightingale. Während des Krimkrieges pflegte sie verwundete Soldaten. Später gründete sie in Großbritannien eine Krankenpflegeschule, legte Ausbildungsstandards für Krankenpflegerinnen fest. Seit Florence Nightingale hat sich viel verändert.

„Ende der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts rumorte es ordentlich in der Krankenpflege“, so Annemie Ernst. „Dafür gab es mehrere Gründe: einmal unübersehbare Fortschritte in der Medizin, andererseits eine veränderte Sicht von Sinn und Nutzen der Krankenpflege.“ Die Devise „Hauptsache statt und sauber“ war überholt. Man sprach von einer Pflege, die den ganzen Menschen betrifft, auch seine psychischen und sozialen Bedürfnisse berücksichtigt, dem Einzelnen angepasst ist. Die Pfleger erhielten eine autonome Rolle und die entsprechende Verantwortung.

Was der Krankenpflegevereinigung zunehmend Sorgen bereitet, sind die veränderten Rahmenbedingungen.

Sich für neue Herausforderungen fit machen, um Anerkennung und Wertschätzung des Berufs kämpfen - das war für die Pfleger nichts Neues. Nicht verwunderlich, dass Pfleger schon früh Interessenverbände ins Leben gerufen haben. „Verbandsarbeit hat in unserem Beruf weltweit Tradition“, sagt Annemie Ernst. „Der erste internationale Berufsverband in Belgien wurde 1920 gegründet.“ Mit der Autonomie der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens wurden die Voraussetzungen für die Gründung eines eigenen Verbands geschaffen, der Gründung der Katholischen Pflegevereinigung in der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, mit dem sperrigen Kürzel KPVDB. „Die Ziele der Vereinigung sind bis heute größtenteils unverändert geblieben“, so die Geschäftsführerin.



Der Pflegeberuf hat Hochkonjunktur - dürfte man meinen, und zwar mit steigendem Trend. Denn die Menschen, zumindest in unseren Breitengraden, erreichen ein immer höheres Alter. Am Lebensabend sind sie auf Pflege angewiesen. Immer seltener übernehmen Familienangehörige die Pflege von Eltern und Großeltern. International wird über „Pflegetotstand“ geklagt.

Von einem Pflegetotstand könne man in Belgien nicht sprechen, meint Annemie Ernst. In den Jahren 1980 bis 1990 habe sich die Zahl der Pflegekräfte verdoppelt, und in dem folgenden Jahrzehnt ebenfalls. Jährlich verlassen rund 20 Absolventen die Krankenpflegeschule in der DG. Bisher wurden sie vom hiesigen Arbeitsmarkt direkt aufgenommen. „Im vergangenen September haben drei Absolventen keine Stelle hier gefunden“, so Annemie Ernst. In der Eifel haben sie sich offensichtlich nicht umgeschaut, denn da herrscht laut Geschäftsführerin der KPVDB doch Pflegetotstand. „Im Krankenhaus, und noch mehr im Altenpflegesektor.“ Verlockender sei wohl eine Stelle in Deutschland oder Luxemburg, wo Pflegekräfte händeringend gesucht werden.

In Zeiten knapper Finanzen richten sich vor allem Krankenhäuser nach der Mindestnorm.

Was der Krankenpflegevereinigung zunehmend Sorgen bereitet, sind die veränderten Rahmenbedingungen. In Zeiten knapper Finanzen richten sich vor allem Krankenhäuser nach der Mindestnorm. „Das heißt, es kann nicht mehr alles gemacht werden“, erklärt Annemie Ernst. Bei den Pflegern mache sich Unzufriedenheit bemerkbar, weil sie die Dinge, für die sie ausgebildet wurden, nicht mehr umsetzen können. Vor allem in Krankenhäusern wird kein Personal auf Reserve eingestellt. Bei den Pflegekräften herrscht Zeitdruck. Sich den individuellen Bedürfnissen der Patienten anzupassen, wird immer mehr zu einem Problem.

Zurück zum Motto „statt und sauber“ - das werde es nicht geben. „Da würden wir als Berufsverband die Stimme erheben“, versichert Marga Schumacher-Backes, Vorsitzende der KPVDB. Auch wenn die Mittel knapp werden - die Qualität der Pflege müsse erhalten bleiben. Nur dem zustimmen, was ethisch vertretbar ist, lautet die Devise beim Berufsverband. Neue Wege sind angedacht. Wir müssen nicht alles selbst machen, heißt es zum Beispiel bei den Pflegern, und es wird überlegt: Was kann delegiert werden an Pflegehelfer, Paramediziner, Sozialarbeiter? Auf politischer Ebene fordert der Verband: Wie man sich um Kleinkinder und um Schulen kümmert, genauso groß müsse die Bereitschaft sein, sich um Pflegebedürftige zu kümmern.

www.kpvdb.be

22.11.2013